



Máma beziehungsweise Mámu ist die Bezeichnung für die spirituellen Führer, die Priester und Schamanen der Kogi. Für alle wichtigen Entscheidungen befragen die Kogi Alúna, den Ursprung allen Seins. Dazu benutzen sie eine mit klarem Wasser gefüllte Kürbisschale, in die sie einen bestimmten Stein legen. Beim Betrachten der Blasen und Bewegungen sehen sie die Antwort auf ihre Frage. Jeder Mámu erzählt, was er sieht, und im Konsens wird eine Lösung besprochen. Die Lösung für ihr sehr großes Problem lag in einer außergewöhnlichen Vision. Sie führte Máma Josef Gabriel, einen ihrer spirituellen Führer, nach Deutschland, wo er durch eine Verkettung von Zufällen auf Oliver Driver traf, einen Bauingenieur, Organisationsentwickler, Coach und Autor aus Bonn.

Der Urwaldkaffee der Hüter der Erde

Die Kogi sind ein Indianervolk in den Bergen der Sierra Nevada de Santa Marta in Columbien. Sie nennen sich selbst die Großen Brüder. Wir sind für sie die Kleinen Brüder. Eine interessante Betrachtungsweise, doch angesichts des Zustands unserer Erde kann man dem eigentlich nur beipflichten. Als die Spanier vor 500 Jahren Südamerika eroberten, lebten dort die Azteken, die Inka – und die Kogi. Abgeschottet von der Zivilisation bewahrten sie ihre ursprüngliche Lebensweise, ihre Riten und ihren Auftrag in dieser Welt: Die Kogi sehen sich als die Hüter der Erde. Eine Aufgabe, die bedroht ist. Darum bringen sie uns ihren Café Kogi, den ungewöhnlichsten und besten Kaffee überhaupt.

*Von Dr. phil.
Doris Steiner-
Ehrenberger*



Kaffee aus Plantagen? Nein, aus dem Wald

In der Sierra Nevada wachsen die Kaffeebäume in Höhen von bis zu 1700 Metern so, wie die Natur es will. Mitten im Wald, an steilen, lehmigen Hängen, die in der Erntezeit im Regen zu Rutschbahnen werden. Mit Bio-Anbau hat diese Art der Kaffeegewinnung nichts zu tun. Die Pflanzen werden nicht gedüngt, nicht in gut erreichbarer Höhe zurechtgestutzt. Es wird keine zweite Ernte forciert, man begnügt sich mit einer. Die Kogi vertrauen einzig und allein der Kraft der Natur.





> Die Botschaft von M^ama Jos^e Gabriel Limaco, Oberhaupt der Kogi:

„Wir sind da, um dieses Gebirge zu beschützen, denn so beschützen wir die Erde und die Welt. Alle Gebirge liegen im Sterben, denn der Kleine Bruder zerstört sie, indem er Kohle und Öl daraus hervorholt und die Erde überwärmt. Wir sind dafür nicht verantwortlich, aber wir leiden darunter. Wir sind die Großen Brüder, es liegt in unserer Verantwortung, über die Erde und die Welt zu wachen. Wir müssen das Gleichgewicht bewahren, und wir führen dafür die ganze spirituelle und geistige Arbeit aus. Wir sind traurig, zu sehen, dass nicht alle Menschengruppen das tun, was sie tun sollten, um die Erde zu achten. Wir brauchen den Kleinen Bruder, damit er uns hilft. Ihr müsst die Erde und die Welt verstehen lernen. Der Kleine Bruder muss uns helfen, unsere Erde wieder zurückzuerhalten. Helft uns, das Herz der Welt zu schützen!“

Jede einzelne Bohne wird – unter Gebeten – von Hand gepflückt und später noch zweimal von Hand sortiert. Die Ernte muss über weite Strecken getragen werden, bis die Säcke auf Eseln weitertransportiert werden können. Von der Pflanze bis zum Sammel- punkt, wo die Kooperative die Kaffeebohnen mit Transportern abholen kann, sind es bis zu zwölf Stunden Fußmarsch. Warum nehmen die Kogi diese Mühen auf sich?

in nahezu allen anderen Gegenden der Erde ziemlich gründlich durch die Ausbreitung unserer westlichen Kultur ausgerottet wurde“, erzählt Oliver Driver, der die Kogi in der Sierra besuchte. „Auch weil es bis vor wenigen Jahren wegen der politischen Situation in Kolumbien kaum jemand wagte, die Sierra zu bereisen, gelang es ihnen zwischen Drogen, Terror und Militär, ihren Lebensraum zu erhal-

Heilige Stätten frei kaufen

„Die Kogi sind die gewissenhaften Hüter einer Tradition, Philosophie und Art des Denkens, das

ten.“ Doch ihr Land, für das sie natürlich keine Urkunde besaßen, wurde verkauft. Landbesitz ist für Ureinwohner immer undenkbar gewesen. Erst die Römer begannen damit, Land zu vermessen und Besitzrechte zu vergeben. Das machte Schule und zerstört das Leben von Ureinwohnern bis heute und weltweit. Die M^amas sagen, dass sie die Erde, ihre Kultur und unser aller Leben nur retten können, wenn sie ihr altes Land und insbesondere ihre heiligen Stätten befreien. Wenn sie endlich wieder ihre alten Rituale an diesen Plätzen begehen können, können sie ihre Funktion als Hüter der Erde erfüllen. Der Verkauf ihres Kaffees kann das ermöglichen.



Also brauchten sie jemanden unter den Kleinen Brüdern, dem sie vertrauen können. In Oliver Driver haben sie ihn gefunden. „Jedes Paket der gerösteten Bohnen erinnert daran, dass es da 1600 Familien in der Sierra gibt, die sich um die Erde sorgen. Sie kümmern sich um Kaffeebäume, die mitten im Wald zwischen Avocado-, Papaya- und Mangobäumen, zwischen Bananenstauden und allen anderen üppig wuchernden Pflanzen wachsen. Im Gegensatz zu den Sträuchern, die wir in der Werbung für Filterkaffee sehen, ist Kaffee natürlich eher ein Baum, der einige Meter hoch wächst. Gerade die alten Bäume sind für die Kogi enorm wichtig. Sie sind die Ahnen aller jüngeren Kaffeepflanzen, sie

sind Schutzherren, ihnen gilt besonderer Respekt. Ihnen bringt man Opfer dar. Während wir die Natur zu beherrschen versuchen, leben die Kogi im Einklang mit ihr. Sie dringen in den Rhythmus der Natur ein und spielen mit den Wechselwirkungen. So schaffen sie es, die Pflanzen vor Schädlingen zu schützen. Dies gelingt ihnen mit Methoden, die sehr genaue Kenntnisse voraussetzen, was das Zusammenspiel der Phänomene anbelangt. Sie beruhen auf der Beobachtung astronomischer Konstellationen, von Mondphasen, Regen, Windrichtungen, Temperaturwechsel und einer Anzahl anderer Phänomene.“

Die Kogi brauchen nichts aus unserer Zivilisation. Sie wollen so weiterleben wie seit Jahrhunderten. „Der Kaffee ist ein Symbol für die Zusammenarbeit der Älteren Brüder mit uns, er soll ein Bindeglied zwischen den Völkern werden. Er steht für Gemeinschaft

und Balance. Er erinnert uns daran, dass wir alle für das Gleichgewicht der Erde verantwortlich sind, ein Kaffee, der verbindet. Er ist zudem untrennbar mit der spirituellen Botschaft der Kogi verbunden. Ein Teil der Erlöse wird dafür verwendet, die heiligen Stätten der Kogi zurückzukaufen. Ohne diese heiligen Stätten können die Mámus ihre spirituelle Arbeit nicht vollziehen, was in ihren Augen das Überleben der gesamten Kultur gefährdet. Nur wenn die Mámus das komplexe Weltbild der Kogi weiterhin mit Leben füllen können, haben sie die Möglichkeit, ihr Volk auf die heutigen Herausforderungen vorzubereiten, insbesondere aber zu beschützen. Für sie ist es eine Gratwanderung, die Abgrenzung zu den Kleineren Brüdern gerade durch den Kontakt zu ihnen zu ermöglichen. Und das nicht einmal im eigenen Interesse, sondern um für uns alle unsere Erde zu retten.“ (Erhältlich über den Verein siehe Impressum)